

Eine Möglichkeit der Binnendifferenzierung im Unterricht

Churermodell

www.churermodell.ch



1

Elemente des Churermodells



Schulzimmer umstellen



Inputphase im Kreis



Lernen mit Lernaufgaben



Arbeitsplatz und Lernpartner selbst wählen

Merkmale

2

1 = Ich stehe noch ganz am Anfang 2 = Wenige Ansätze sind erkennbar 3 = Mache ich bereits, wenn auch nicht konsequent
4 = Setze ich so um

		1	2	3	4
1	Schulzimmer umstellen Das Schulzimmer wird zur Lernlandschaft mit unterschiedlichen Arbeitsplätzen. Die Wandtafel ist nicht mehr der dominante Ort im Schulzimmer. Der Kreis spielt eine zentrale Rolle. Die Schülerinnen und Schüler können den Arbeitsplatz selber wählen.				
2	Inputs - Arbeit an Lernaufgaben - Reflexion Die Inputs mit der Klasse geschehen im Kreis und werden kurzgehalten (in der Regel 10 - 12 Minuten), um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Zeit für die Lernbegleitung und -beratung für die Lehrperson zu gewinnen.				
3	Transparente Leistungserwartung Die Lehrperson kennt die Grundanforderungen zum Thema und macht diese auch den Schülerinnen und Schülern transparent.				
4	Schüler und Schülerinnen wählen aus dem Lernangebot Die Schülerinnen und Schüler schätzen sich selber ein und wählen jene Lernaufgaben aus dem Lernangebot, die ihrem Leistungsniveau entsprechen. Die Lehrperson beobachtet und unterstützt die Schülerinnen und Schüler in diesem Prozess.				
5	Klassenführung Auf die Einhaltung von Regeln wird geachtet. Rituale und klare Abläufe schaffen ein angenehmes Lernklima. Die Materialien sind immer am gleichen Ort zu finden.				
6	Lernreflexion Die Lehrperson führt regelmässig Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern über ihr Lernen (Lernreflexionen mit der ganzen Klasse und einzeln). Die Schülerinnen und Schüler sollen immer wieder zum lauten Denken und Begründen herausgefordert werden.				
7	Vielfalt und Unterschiede akzeptieren Die individuellen Unterschiede der Lernenden (Lernvoraussetzungen, Vorwissen, Lernstrategien, Lernpotentiale) bilden die Ausgangslage für das Lernen. Die Lehrpersonen kennen in etwa den Lernstand ihrer Schülerinnen und Schüler.				
8	Schülerinnen und Schüler lernen miteinander und voneinander Helfersysteme werden eingeführt und etabliert. Die Schülerinnen und Schüler kennen Strategien, die ihnen helfen, wenn sie nicht mehr weiter wissen.				
9	Geisteshaltung: Ich traue meinen Schülerinnen und Schülern etwas zu Ich traue meinen Schülerinnen und Schülern zu, dass sie von sich aus lernen wollen.				
10	Lehrpersonen tragen zu sich selber Sorge Schritt für Schritt machen. Auf die innere Stimme hören. Wird die Situation unübersichtlich, Komplexität für sich und die Schülerinnen und Schüler reduzieren.				

3

Gelingensbedingungen

Gelingensbedingungen

- Die Schulleitung/ die Schulbehörde steht hinter dem Anliegen
- Die Eltern sind gut informiert.
- Die Schülerinnen und Schüler dürfen wählen (Lernangebote / Lernort/Lernpartner). Sie können jedoch auch zugewiesen werden.
- Die Schülerinnen und Schüler haben eine konkrete Vorstellung, wie das Lernergebnis aussehen kann. Sie kennen die Grundanforderungen und setzen sich Ziele.
- Die Lehrperson strahlt Zuversicht aus und traut den Schülerinnen und Schüler etwas zu.
- Es gibt klare Regeln im Schulzimmer zu Arbeitsabläufen und Verhalten.
- Die erforderlichen Techniken und Strategien werden eingeführt und geübt.
- Helferstrukturen werden aufgebaut (Was mache ich, wenn ich nicht weiterweiss?)
- Auch die Lehrperson hält sich an die Flüsterkultur.
- Die Lehrperson reflektiert ihre eigenen Ansprüche.
- Die Lehrperson kommt gut damit zurecht, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler den gleichen Stand erreichen.

Stolpersteine

- Zu grosses Angebot an Lernaufgaben überfordern Schülerinnen und Schüler und die Lehrperson.
- Die Lernziele werden „technisch“ definiert (z.B.: Heute lernt ihr das Teilen durch zweistellige ganze Zahlen im Tausenderraum).
- Die Lehrperson kann Verantwortung nicht abgeben (Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!).
- "Arbeitsblattschlacht" - keine Zugangs differenzierung.
- Einhaltung von Regeln wird nicht eingefordert.
- Methoden und Strategien werden nicht eingeübt.
- Fehlende Steuerung der Lehrperson führt zu Überforderung der Klasse.
- Fehlende Selbstkontrollmöglichkeiten.
- Haltung der Lehrperson.

Der Raum als 3. Pädagoge

Die Gestaltung des Schulraumes spielt im Churermodell eine zentrale Rolle. In der Vorschau zur SRF Sendung „Einstein“ vom 3. März 2016 hiess es:

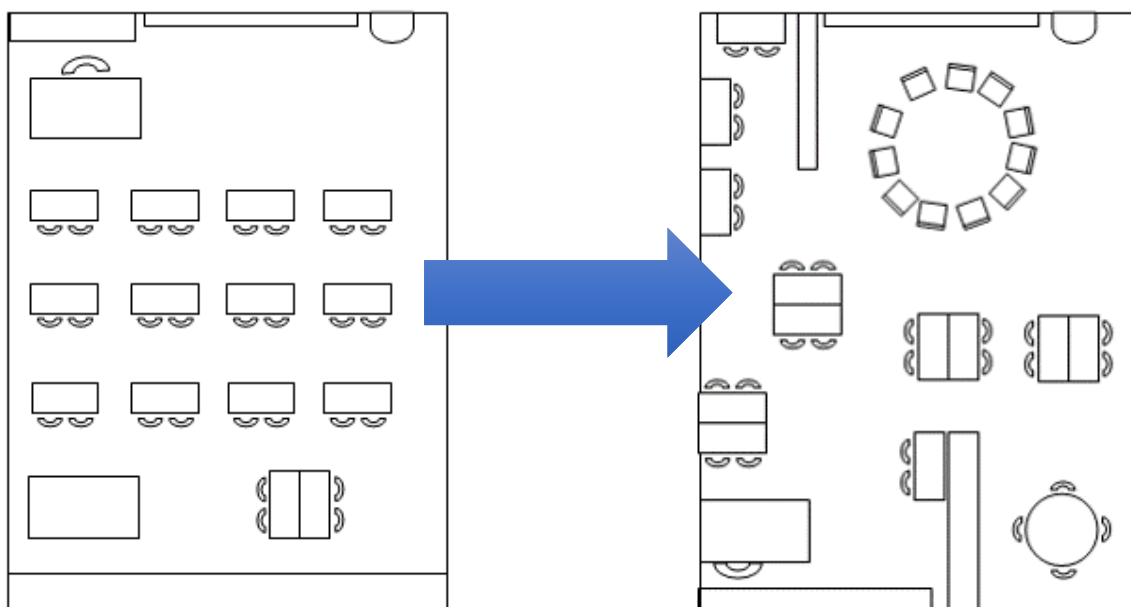
«Seit einigen Jahren werden in Chur Schulzimmer umgestellt: keine festen Arbeitsplätze für Schülerinnen und Schüler mehr, kurze Lehr- und längere Lernphasen, differenzierte Lernangebote. Statt Neues in eine alte Form zu integrieren, wird im Churermodell Bewährtes in eine neue Form übertragen. Die Idee ist bestechend und zukunftssträftig.»

Die Umgestaltung des Schulzimmers ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen des Churermodell.

Umbau in einem Schritt

Nehmen Menschen Neues in ihr Repertoire auf, so setzen sie dabei auf Assimilation, das heisst: Die neuen Elemente werden Schritt für Schritt integriert. Für die Einführung der Binnendifferenzierung empfiehlt die Literatur ein schrittweises Vorgehen.

Anders im Churermodell: Der Umbau geschieht in einem Schritt und bringt alle Beteiligten auf Anhieb in eine neue Situation. Um die Gleichgewichtssituation wiederherzustellen, wird Bewährtes in das neue Schema integriert. Der umgestaltete Schulraum verhindert jedoch, dass man wiederum in das alte Schema zurückfällt. So erreicht man zwei Ziele: Erstens fühlen sich die Beteiligten im neuen Schema schnell wohl (das Bewährte ist da und gibt Halt!) und es fällt den Lehrpersonen leicht, im Modus der Binnendifferenzierung zu bleiben.



Wie problemlos und schnell das Zurechtfinden in den umgestalteten Raumllichkeiten gelingt, zeigen Fachlehrpersonen, die nur wenige Lektionen im Schulzimmer unterrichten. Der Raum legt ihre Unterrichtsweise fest. Nach einem Input im Kreis arbeiten die Schülerinnen und Schüler an Lernangeboten. Eine andere Arbeitsweise lässt die Struktur des Raumes gar nicht zu.

5

Schulzimmergestaltung



Schulzimmer in Zürich, Schulhaus Limmat B

Kreis

Der Kreis gilt als zentraler Bestandteil im Churermodell. Er befindet sich am Rand oder im Zentrum des Schulzimmers. Im Kreis hat jeder Schüler / jede Schülerin den fest zugeordneten Platz. Die Klasse trifft sich im Kreis zu den Inputs und zu gemeinschaftsbildenden Phasen. Dem Kreis kommt als Ort eine Funktion zu: Sobald die Schülerinnen und Schüler im Kreis sitzen, sind sie auf „Aufnahme“ konditioniert. Sie wissen, die Phase im Kreis dauert in der Regel 10 – 12 Minuten. Die Lehrperson führt in dieser Phase eng. Es ist auch der Moment der direkten Instruktion an die ganze Klasse.

Arbeitsplätze

Die Arbeitsplätze weisen unterschiedlichen Qualitäten auf. Einige davon ermöglichen das Arbeiten in Gruppen, andere – zum Teil gegen die Wand ausgerichtet – ermöglichen ungestörtes Arbeiten zu zweit oder alleine. Zum Teil können auch zwischen Tischgruppen Platten (rot) als Sichtschutz gestellt werden, um die nötige Intimität zu schaffen.

Verkehrswege

Ebenso wichtig wie die Qualität der Arbeitsplätze sind die Verkehrswege, die störungsfreies Zirkulieren der Schülerinnen und Schüler ermöglichen und den Abläufen entsprechen sollen.

Ablagen

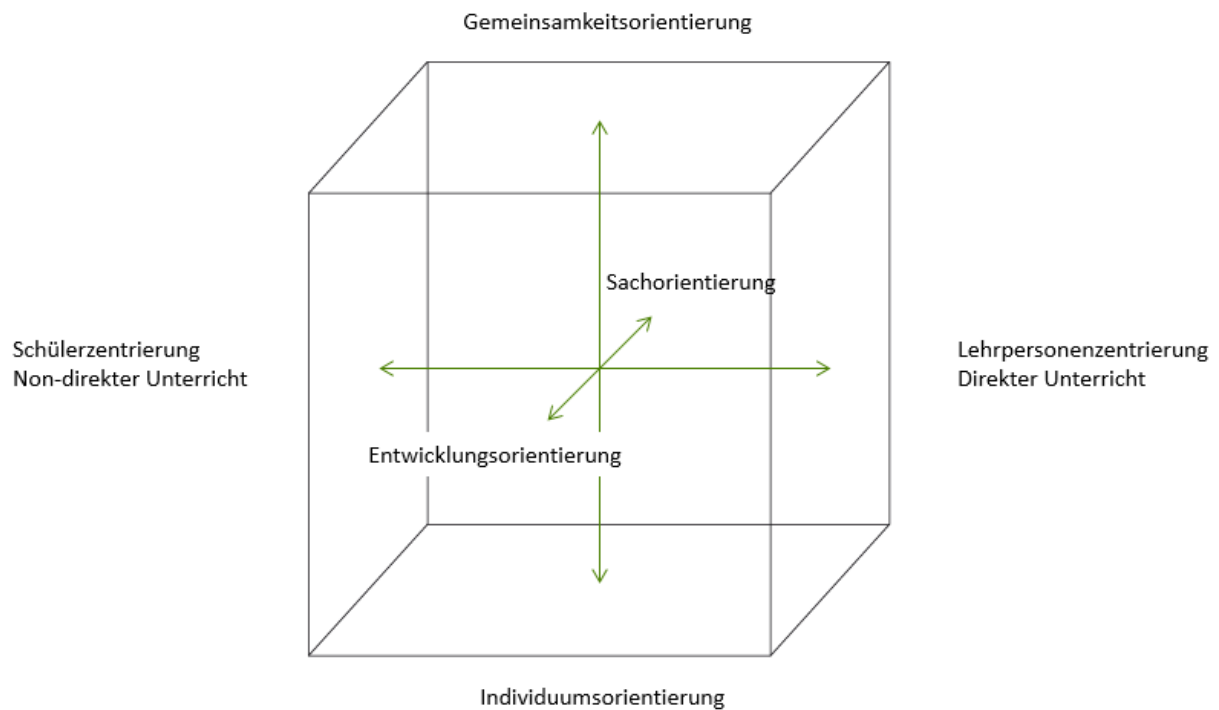
In den Ablagen bewahren die Schülerinnen und Schüler ihr Schulmaterial auf. Sie sollten so angelegt sein, dass die Schülerinnen und Schüler ungestört Zugang zu ihrem Material haben. Dazu müssen die Ablagen im Schulzimmer verteilt sein. Sie eignen sich als Raumtrenner und als Ablagemöglichkeit für die Lernangebote.

Standortstreue der Materialien

Eine hohe Ritualisierung der Abläufe trägt zum störungsfreien Lernen bei. Es empfiehlt sich, die Materialien immer am gleichen Ort zugänglich zu machen.



Spannungsfelder im heterogenen Unterricht



Würfelmmodell für den Unterricht in einer heterogenen Schulklasse
Eckart u. Berger, 2005

